

arbeiten muß einer, dann hat er Brods die Fülle und freyes Leben, das ist frey von Abgaben, frey von König und Kaiser. Zwei Jahre später schwillt sein Selbstbewußtsein vor Spott schier über: *Man dürft mir ganz Kusterdingen geben für meinen Besitz, uns ich sollte in Kusterdingen leben, so sage ich nein. Und wenn ich zwanzig Kinder hätte, so könnte ich allen Brod geben und Brod verschaffen, wo sie müßten in Kusterdingen betteln und nichts kriegen.*

Die Namen von über 1200 Personen, die bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ihre Heimat auf den Härten verlassen haben, um sich in Ungarn, Rußland, Siebenbürgen oder in Übersee eine neue Existenz aufzubauen, hat Walter Schmid zusammengetragen. Mit dem umfangreichen Anhang, der die Lebensdaten aller nachweisbarer Auswanderer aus den fünf Härten-Dörfern zusammenfaßt, ist die Studie des ehemaligen Abteilungsleiters im Tübinger Oberschulamt auch eine Fundgrube für Familienforschung. Walter Schmid, der sich nach seiner beruflichen Tätigkeit im Ruhestand ortsgeschichtlichen Arbeiten verschrieb, erzählt einzelne Geschichten und verfolgt die Spuren der Mähringer, Jettenburger, Wankheimer oder Immenhäuser in den Kaukasus, die Schweiz oder nach Amerika. Er erzählt von Sorgen und Heimweh, Aufbruchsstimmung und Resignation und vergißt darüber nicht, die sozialen Bedingungen dieser Gefühle zu erläutern.

Den wenigsten verhiess die Fremde Glück und Sicherheit; einige kehrten zurück, um festzustellen, daß in der Heimat kein Platz mehr für sie war. Weshalb sich ein Weber auf dem Weg nach Siebenbürgen im Sommer 1846 zur Umkehr entschloß, ist nicht bekannt. Bekannt ist nur, daß er in Immenhausen von niemand mehr erwartet wurde. Dort hatte er auf Heimat- und Bürgerrecht verzichtet; sein Webgeschirr war verkauft. Mit der Rückkehr wuchs die Ausweglosigkeit; er nahm sich sein Leben. Auch ein ehemaliger Soldat aus Kusterdingen faßt nicht mehr Fuß, als er sich nach dem Tod der Frau mit dem Verlust seiner Barschaft im August 1846 zur Flucht zurück entschlossen hatte. *Wieder zurückgekehrt 1846*, notierte der Kusterdinger Ortspfarrer nüchtern, *vagierte aber überall umher.*

Friedemann Schmall

CHRISTA HAGMEYER: **Deckenpfronn 1945. Ein Dorf, fast wie jedes andere.** Silberburg-Verlag Tübingen 1995. 120 Seiten mit 19 Abbildungen, 4 davon zweiseitig. Gebunden DM 42,-

Die 50. Gedenktage zum Ende des Zweiten Weltkriegs regten nun auch in kleineren betroffenen Gemeinden Initiativen zur historischen Erfassung und Fixierung des damaligen Geschehens an. Diese stützen sich vorwiegend auf Befragung und Protokollierung von Aussagen noch lebender Zeitzeugen sowie auf Literatur und Archivalien der deutschen, wie auch der damals gegnerischen Seite. Unter den Bearbeitern profilierten sich auch in jene Trümmerswelt hineingeborene oder hineingewachsene Frauen – Angehörige des Geschlechts, dem der Zweite Weltkrieg hierzulande die meisten zivilen Kriegssterbefälle abfor-

derte. Obwohl sich diese mit militärischem Vokabular wohl schwerer tun, bewiesen sie ihre Fähigkeit, zur Aufarbeitung der Kriegsvorgänge in besonderer Weise beizutragen – und dies mit Blickrichtung Zukunft.

Die damals noch vorwiegend landwirtschaftlich geprägte 1000-Seelen-Gemeinde im Herrenberger Gäu fand in der einheimischen Kulturjournalistin Christa Hagmeyer eine tieferschürfende Interpretin der von sechzehn damals noch meist jugendlichen Zeitzeugen geschilderten Erlebnisse um die fast völlige Zerstörung Deckenpfronns am 21. April 1945 durch alliierte Jagdbomber. Dem die Arbeit begründenden Vorwort, das von dem Versuch spricht, den Tabubereich der unbequemen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, *der das neuerstandene Dorf wurzellos erscheinen läßt, zu durchbrechen, um das kleine, mühsame Schicksal auf krummen und geraden Wegen* erzählen zu können, diesem Vorwort schließt sich eine Bilddokumentation des alten Dorfs an. Danach folgt der auf Grund von Gesprächen mit den Zeitzeugen verfaßte Bericht über Beobachtungen vor, während und nach der Katastrophe, der dem Leser und Betrachter einer Bilddokumentation der Zerstörung die auch durch Erlebnisse zweier als Ostvertriebene nach Deckenpfronn gelangter Frauen ergänzte Übersicht über die Zustände bis in die Zeit des Wiederaufbaus hinein nahebringt.

Den Abschluß bildet die einfühlsame philosophische Betrachtung *Alte Blätter binden* mit dem Fazit: *Das Leiden bleibt bestehen, muß im Gedächtnis bleiben (...) als schreckliches Korrektiv, das künftige Tun zu überdenken*, sowie ein Auszug aus der Rede des Bürgermeisters zum 50. Jahrestag der Zerstörung und eingehende Recherchen der Bearbeiterin über Ursache und Urheber des verheerenden Luftangriffs, die jedoch bislang zu keinem sicheren Ergebnis führten. Die Kriegsmaschinerie hatte sich damals längst selbständig gemacht. *La guerre pour la guerre.* Zerstörung um der Zerstörung willen. Die Art des Krieges ist es, zu entarten – wann, wie und wo auch immer!

Heinz Bardua

GERHARD HERGENRÖDER: **Unterensingen. Geschichte einer Gemeinde.** Selbstverlag 1995. 424 Seiten mit über 600, fast durchweg farbigen Abbildungen. Leinen DM 59,- (Zu beziehen bei Gemeindeverwaltung 72669 Unterensingen)

Durch seine Ortsgeschichten von Königen und Wendlingen als Kenner der Landes- und Ortsgeschichte ausgewiesen, hat Gerhard Hergenröder, zusammen mit seinem örtlichen Mitarbeiter Karl Melchinger, ein reiches Material zusammengetragen, gesichtet und interessant dargestellt. Hervorgehoben werden soll die hervorragende Illustrierung der Texte, zum Teil von zeitgenössischen Künstlern stammend, wie Daniel Pfisterer (um 1720), Christian Mali (um 1900) und dem Unterensinger Gustav Kemmer (um 1900), zum Teil mit Abbildungen, die die angeführten landesgeschichtlichen Zusammenhänge lebendig werden lassen. Daneben werden die Veränderungen des Unterensinger Ortsbilds, der Landschaft und die erwähn-

ten handelnden Personen ausreichend dokumentiert. Mit den jungsteinzeitlichen Funden auf der Markung beginnt der Gang durch die Geschichte. 1124 wird in einer Zwiefalter Klosterhandschrift «Ensingen» erstmals erwähnt. Nicht zu klären ist, ob es sich um Ober- oder Unterensingen handelt, das ist erst in späteren Urkunden möglich. Auch die Entscheidung, ob nicht vielleicht Ensingen bei Vaihingen/Enz gemeint sein könnte, ist zu Beginn der schriftlichen Überlieferung nicht immer leicht.

An Hand der zahlreicher werdenden Urkunden Württembergs, des Klosters Salem, des Esslinger St.-Klara-Klosters, des Esslinger Spitals und des Klosters Adelberg läßt sich dann ein eindrucksvolles Bild jener Zeit der Leibeigenschaft zeichnen, die sich wenige vorstellen können. Zehntrechte, Bannmühle, Fischwasser, Neckarhochwasser und die von ihnen angerichteten Schäden, Schafzucht, Weinbau und Kelter spielten dabei eine große Rolle.

Die im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv verwahrten Lagerbücher und Akten bildeten die Grundlage für das Kapitel über die württembergische Herzogszeit. Für das 19. Jahrhundert stehen dann die Unterensinger Gemeinderatsprotokolle zur Verfügung. Sie liefern viele nachdenklich machende Einzelheiten für das durchweg ärmliche, harte Leben der Unterensinger. Die Verhältnisse von Kirche und Schule und die einzelnen Gemeindeämter werden ausführlich dargestellt. Mit dem Bau der Textilfabrik von Heinrich Otto in Unterboihingen, dem Nachbarort jenseits des Neckars (1858), begann für Unterensingen der Weg zur Arbeiterwohngemeinde.

Auf die Darstellung der Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und der Inflation mit Arbeitslosigkeit und Notstandsarbeiten auf die Verhältnisse der Gemeinde und ihrer Einwohner folgt – in zahlreichen Einzelheiten belegt – die Weimarer Zeit und der Übergang zum Dritten Reich. Bei der Reichstagswahl 1930 hatten die bürgerlich-konservativen Parteien das Übergewicht: Bauern- und Weingärtnerbund 36 % der Stimmen, Christliche Volkspartei 10 % und Deutsche Volks- und Staatspartei 3 %, zusammen 49 %, gegenüber den beiden Arbeiterparteien KPD 24 % und SPD 18 %, zusammen 42 %. Die NSDAP erreichte nur 4 %. Wie gerade in einer solchen Gemeinde die Gleichschaltung in kleinsten Etappen erfolgte, bis die unumstrittene Herrschaft der Partei errungen war, ist ein Lehrstück vor allem für alle diejenigen, die dank der «Gnade der späten Geburt» diese Entwicklung nicht selbst erlebt haben, und sie sich nicht vorstellen können. Auch für den Zweiten Weltkrieg sind die Auswirkungen auf das tägliche Leben detailliert dargestellt. Einige Stichworte: Arbeitseinsatz französischer Kriegsgefangener, Kinderlandverschickung, Zuweisung von Evakuierten usw. bis zu den Tieffliegerangriffen im Frühjahr 1945, den Brückensprengungen ringsum und dem Einmarsch der Franzosen am 21. April 1945. Bis 1946 wurden 71 Gefallene und 21 Vermißte gezählt.

Die bis zum Juli 1945 andauernde Sonderstellung der links des Neckars gelegenen Gemeinden des Kreises Nürtingen, die französisch besetzt waren, gegenüber den amerikanisch besetzten Gemeinden rechts des Neckars, führten zu einigen bemerkenswerten Vorgängen. Im all-

gemeinen gingen die Franzosen härter vor als die Amerikaner. Als aber ehemalige französische Kriegsgefangene sich demonstrativ vor die Unterensinger stellten, wurde auf weitere Gewaltmaßnahmen verzichtet. Als die polnischen «Fremdarbeiter» «repatriert» werden sollten, stellte ihnen der französische Kommandant frei, zu gehen oder zu bleiben. Trotz des Verlustes ihrer Sonderrechte, die ihnen als «Nazi-Opfer» zugestanden worden waren, zogen es einige vor, in Deutschland zu bleiben. Nur im benachbarten Zizishausen und in Unterensingen waren als Besatzung italienische «Badoglio-Soldaten» eingesetzt, so genannt nach dem Marschall Badoglio, der 1943 den Abfall Italiens von Deutschland vollzogen hatte; sie *holten aus den Häusern unendlich viel heraus*. Nach der Übernahme unter die amerikanische Besatzungshoheit begann die politische Säuberung. Die Aufnahme der Heimatvertriebenen, die ersten demokratischen Wahlen, die Währungsreform, die Beseitigung der Wohnungsnot usf., kurz, die Überwindung der größten Not mündete in die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die eine stattliche Gemeinde mit eigener Industrie entstehen ließ. Mit einer Darstellung der in Unterensingen wirkenden Vereine schließt der Textteil des Buches.

Es ist dem Verfasser gelungen, durch die Fülle der Einzelinformationen über die Jahrhunderte hinweg ein facettenreiches Bild der Ereignisse in einer Gemeinde abseits der «großen Geschichte oder Politik», und doch von ihr beeinflusst, zu zeichnen. Das Buch kann darum als vorbildlich empfohlen werden.

Hans Binder

## Weitere Titel

MATHIAS BEER (Hrsg.): **Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945.** Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. Ergebnisse des Kolloquiums vom 11. bis 12. November 1993 in Tübingen. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Band 3). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994. 260 Seiten mit 26 Tabellen und Abbildungen. Pappband DM 48,-

SUSANNE BÜHLER: **Gift für den Gatten. Ein Stuttgarter Mordfall im 19. Jahrhundert.** (Frauenstudien, Band 5). Silberburg-Verlag Tübingen 1995. 173 Seiten. Broschiert DM 29,80

**Preußen in Hohenzollern.** Begleitband zur Ausstellung. Herausgegeben vom Haus der Geschichte Baden-Württembergs und dem Staatsarchiv Sigmaringen. (Schwarz-Goldene Reihe, Band 2). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 216 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 38,-